

auf eine amtliche Festsetzung ihrer Pflichtschulzeit. Von 50 Schulen hatten 11 die Sachmittel für ausreichend 12 nur unter den Bedingungen, daß die Klassenlehrer und die Schulpflichtigen nicht zu hoch werden und auf die Unterstützung der Eltern gerechnet werden kann. In 5 Schulen sind die Meinungen geteilt. Eine Schule nimmt gar nicht Stellung. Einmütig oder nach Urteil der großen Mehrheit werden in 17 Schulen die Sachmittel nicht für ausreichend gehalten. Die restlichen 4 Schulen und 7 von den vorgenannten 17 Schulen verlangen stärkere Sachmittel und weitere Ausfüllung der sonstigen Sachmittel.

Wet mehr als die Berichte der vorangegangenen Jahre zeigen die diesjährigen Ausführungen, wie nötig es ist, die fast unstrittige Frage der Schulzeit fest im Auge zu behalten und Wege mit zu suchen, die nicht in den früheren Jahren zum Ziele führen, die aber unbedingt nötiges im rechten Zeitpunkt mit erforderlicher Einschränkung und Vorbehalt wenigstens möglich machen, damit Schüler und Eltern ihre Erziehungsziele erreichen, Lehrer und Schule ihre Aufgabe erfüllen können.

**Haar- und Sonderunterricht.**

Haarunterricht, der den Unterricht der öffentlichen Volksschule erreicht, wurde in 53 Fällen an 69 Kinder von ordnungsmäßig vorgebildeten Lehrkräften erteilt. Nur in 3 Fällen waren für diese Kinder ausnahmsweise ein entsprechend vorgebildeter Vater und 2 Kindergärtnerinnen zur Unterrichtsleistung zugelassen. Der Unterricht ist nicht zu beanstanden gewesen. Sonderunterricht an 184 forschlich geordneten, sprachgeschichtlich und schwachsprachige Kinder, die am Besuch einer öffentlichen Schule verhindert waren, wurde in 184 Fällen in der Regel wöchentlich 2, ausnahmsweise 3 oder 4 Stunden von Lehrkräften der Volk- oder Hilfsschule mit Erlaubnis erteilt, die fast vom Zustand der tranken Kinder abhängig gewesen sind.

**Unterricht.**

Auf Grund der Unterrichtsberichte, die in ihrer Zahl von der Größe der Aufsichtsbereiche, von den Fortschritten der Unterrichtsarbeit abhängig sind, die sich auf einen beträchtlichen Teil, die Hälfte, etwa 7/10 der Klassen eines Aufsichtsbereiches erstrecken, gibt die Hälfte der Aufsichtsbereiche ein Gesamturteil über die Arbeit ihrer Schulen ab. Rühmend führen sie alle Berichtshäter gebührend zur Arbeit der Grundschule und der Oberstufe der Schulen.

Es ist selbstverständlich schwer, die Gesamtleistungen der Schulen auf eine knappe Formel zu bringen. Die einzelnen Leistungen unterscheiden sich, wie immer wieder hervorgehoben werden muß, häufig und recht deutlich aus verschiedenen Gründen voneinander. Entschieden beeinflusst werden sie aber durch die Lehrkräfte. Entschieden wird wiederum gefördert, daß unter der Lehrerschaft fast überall guter Wille, Bewusstheit, Treue, oft hingabe zu finden gewesen sind. Das gilt für alle und junge Lehrer, für Lehrkräfte, die durch das Seminar oder die pädagogischen Institute gegangen sind. Andere bringen zwar nicht mehr Geschick und nicht mehr Erfahrung als die vorher genannten mit, aber sie besitzen eine tiefere Einsicht in pädagogischen, psychologischen, sozial-ethischen Grundlagen und verfolgen diese Fragen mit scharfer Denken und wissenschaftlicher Einstellung und besitzen fast alle gute jugendkundliche Einsichten. Die Lehrkräfte haben in ausreichender Linie sich bewegend, bestrebend, recht beherzigt, gute, sehr gute Arbeitsergebnisse zu erzielen. Das schließt nicht aus, daß hier oder dort auch Maßnahmen fehlgeheilt werden müssen, die die Lehrkräfte selbst nicht schuldig sind, daß Wünsche aller Art für die Zukunft noch offen bleiben. Überwiegend ist einmütig ist das Urteil der Aufsichtsbereiche über die Klassen der Grundschule. Sie bewegt sich in sicheren Bahnen, sie ist auf gutem Wege zu ihrem Ziele, eine Schulform von eigenartiger Struktur mit eigenem Bildungsinhalt zu verwirklichen, die gleichzeitig für das mittlere und höhere Schulniveau mit vorbereitet. Im Sinne einer neuzeitlichen kritisch bewonnenen Pädagogik hat die Grundschule allmählich ihre Reuegehaltung verloren. Sie hat, verschieden nach Lehrern und Schülern, ihr Ziel erreicht. Sie bietet ein günstiges

Beispiel. Ihre Erfolge sind beachtend, gut, recht gut, verdienen sogar Lob. Die Feststellungen der Aufsichtsbereiche haben in den Maßnahmen der Klassen der höheren Schulen und in dem Streben der Lehrkräfte, an höchsten Grundschulklassen zu übernehmen, ihre Bestätigung. Das Urteil muß dort eingeschränkt werden, wo mehrere Jahrgänge in einer Klasse zusammengefallen, wo der ländliche Unterricht und dessen Ziele nicht vollständig erfüllt sind und den Anforderungen der Klassen der höheren Schulen nicht entsprechen. Das Urteil kann auch nicht aufgehoben werden, wenn in 5 Fällen, wie vorhin, über Mängel in Rechnen und Rechtschreibung gefaßt worden ist.

Das Bild, das die Oberstufe der Volksschule bietet, ist weniger einheitlich, wesentlich anders, weit weniger erfreulich. Es soll nicht gesagt sein, daß dort nicht auch Klassen mit beachtlichen Fortschritten, geistiger Reife und trefflichen Erfolgen zu finden sind, sie bleiben aber doch Ausnahmen. Es überwiegen Klassen mit schwerfälliger Haltung, mangelhafter Konzentration, geringer Selbsttätigkeit, mangelhafter Erfolge. In der Mehrheit der Fälle kann kaum von der Erreichung der Ziele gesprochen werden. Häufig begegnet man dem Eindruck von unentwickelten Klassen an Stelle fortschreitender Klassen und umgekehrt. Die Oberstufe, die eigentlich der Stolz der Schule sein müßte, kann es nicht mehr sein, weil sie in ihren letzten Jahren die letzten Kriegsjahre als einen furchtbaren Rest eines sehr starken Schulerfolges beigibt, die ihr nur die körperlich und geistig Schwachen befallen hat, und weil ländliche Klassen außerdem noch mit einer verhältnismäßig großen Zahl von Behinderten behaftet sind.

Etwas mehr als im Schuljahr 1929/30 stand das Berichtsjahr im Zeichen des Hinsinkens und des Hinwegwachsens in die neuen Verhältnisse. Unter den Berichten ist fast keiner, der nicht auf den Lehrplan eingeht. Beinahe der Gesamtteil der Berichtshäter geht entsprechend der Auffassung eines Berichtshäters, daß mit der Prüfung nicht zeitig genug begonnen werden kann, zum Teil sehr ausführlich schon auf die Lehrpläne ein. Die Schrift, mit der man den Vorbehalt des Berichts, hängt an zu weichen, man wird vertraut und mächtig und hilft sich lebendiger mit dem ursprünglichen Text und Fremden. Die Durchführung der Lehrpläne hat nach den Urteilen der Berichtshäter und der Aufsichtsbereiche erhebliche Fortschritte gemacht. Die Unterrichtsarbeit ist fast überall günstig beeinflusst worden. Sie hat viel Antriebskraft erhalten. Fast überall ist im inneren Schulbetrieb ein klarer Wandel zu erkennen.

Gleichmäßigkeit, Planmäßigkeit, Einheitlichkeit und Klarheit der Schularbeit haben gewonnen. Von einer immer größeren Zahl von Lehrern werden die Pläne bestmöglich befolgt, werden sie als gute Begleiter in allen Fächern angenommen, wird gern danach gearbeitet. Fast allgemein empfindet die Lehrerschaft die festen Bindungen notwendig und notwendig und erkennt auch an, daß ihr die nötige Freiheit bei der Unterrichtsarbeit gelassen worden ist. Unter der Leitung der Lehrpläne sind sich Unterrichtsarbeit und Unterrichtsfolge in ausbreitender Linie.

Nicht nur Lehrervereinigungen, auch Schulausschüsse und Elternversammlungen, teilweise auch Lehrervereine und ihre Fachpreise, darüber hinausgehend politische Vereine und die Öffentlichkeit haben sich für die neuen Lehrpläne auch weiterhin interessiert gezeigt. Es darf nicht verheimlicht werden, daß nach einigen Jahresberichten von der Lehrerschaft auch einzelne unangenehme Urteile über die Lehrpläne, freilich ohne jede Begründung, abgegeben werden. Es kann nur begrüßt werden, wenn Mängel gefunden und angezeigt werden. Wenn sie es nur angeht, sind sie die hingewiesen wird. Sie dürfen nicht vorübergehen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß sich die Zahl der Sammelstellen für Unterrichtsarbeiten in den Aufsichtsbereichen, über die im Vorjahre berichtet wurde, in diesem Jahre vermehrt und weitere offene Wünsche registriert haben. Wertschätzend und mit Akribie wird darauf hingewiesen, daß die Ausführung der Unterrichtsarbeit auf die neuen Lehrpläne in den Schulbezirken

weitgehend erfolgt wird, in denen häufig und umfänglich Klassenarbeiten und wissenschaftlichen Arbeiten angefertigt werden müssen, aber gar die Stufenleiter der Schule wechseln muß. Es ist zu wünschen ist, daß diese Maßnahmen bald durchgeführt werden, so wenig möglich auf die Erfahrungen während der Jahre häufigen Wechsels verzichtet werden.

Auf den Gesamtunterricht geht die Hälfte der Berichtshäter ein. Die Erfahrungen sind die gleichen wie in den letzten Jahren. Von dem gewöhnlichen Gesamtunterricht auf der Oberstufe, von den Fächern abgesehen, in denen Konzentration, Aufmerksamkeit auf allen Stufen wie vorher austritt, ist der Gesamtunterricht der Unterrichtsform der Einzelfächer, also des 1. und 2. Schuljahres, gewachsen und geliebter.

Wenn in einzelnen Berichten gefaßt wird, daß dieser Gesamtunterricht durch besondere Stunden biblischer Geschichte oder Lebenskunde beeinträchtigt wird, so möchte beachtet werden, daß dann ohne eine neue Schulgesetzgebung ein unüberwindliches Gegenüber zwischen einer wesentlichen Garantie der Erziehungsziele gegenüber und einer methodischen Förderung der Lehrerschaft vorliegt.

In viel beachtenswerten Umfange als in den Vorjahren nehmen die Berichte auf den Arbeitsunterricht Bezug. Grundsätzlich wird hervorgehoben, daß auf Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit der Kinder im Unterricht immer mehr Wert gelegt wird. Seine weitere Förderung vom Gesamtunterricht her ist dort zu beobachten gewesen, wo die Klassenzusammensetzungen mehr Anstoß gegeben haben. Gesamtunterricht als Fach hat an Einfluß nicht zu gewinnen, weil Vertiefung nicht erfüllt werden konnte und fehlt dort, wo sie vorhanden waren, Vertiefung und Material im erforderlichen Umfange nicht beschafft werden konnten.

Aber die einzelnen Unterrichtsleiter liegen die folgenden Ausführungen vor:

Der mündliche und schriftliche Ausdruck der Kinder ist weitestgehend gefördert worden. Insbesondere hat der freie Ausdruck in der Wiederholung kindlicher Erlebnisse erweiterte Pflege und Erfolge gefunden. Sehr vorteilhaft heßt sich hier die Unterstufe von der Oberstufe ab. Letztere hat die Anfänge der mündlichen und schriftlichen Zusammenfassungen der Wiedergabe des Gehörten und Zusammenfassungen der Wiedergabe der Beobachtungen und Sachverhalte unter harten Bedingungen der Rundart und der Umgangssprache. Das Vorbild der Lehrer, folgerichtige Bemühung und ständige Übungen können hierfür noch auf die Sprachförderung der Kinder einwirken.

Das vom mündlichen Ausdruck der Schüler gesagt wurde, gilt von ihrem schriftlichen auch. Als Fortschritt wird hier ein Zurücktreten vor dem mannigfaltigen Ausdrücken über die Art und Bedeutung der Schülerarbeiten, das Halten an die Zahl der vorgezeichneten Arbeiten und eine größere Beständigkeit wertvoller Stoffe festgestellt. Die alte Beobachtung kehrt wieder, daß die Aufsätze inhaltlich, grammatikalisch besser als in der Form ausfallen. Viel Unzufriedenheit kommt noch über das Äußere der Aufsätze, über die Schrift, zum Ausdruck.

Das überrascht nicht bei der verschiedenen und wechselnden Stellung der Lehrerschaft zu einer einheitlichen, gepflegten, schönen, geläufigen Handschrift überhaupt. Die Urteile der Aufsichtsbereiche über das Schreiben lassen erkennen, daß die Schulen die Abänderungsbefugnisse der Öffentlichkeit, des Fachpublikums und der Schulaufsichtsbereiche nicht unbedingt gelassen haben. 26 Berichtshäter äußern sich zum Teil recht eingehend über das Schreiben. Die Schulaufsichtsbereiche werden, während dem Unterrichtsbericht entsprechend, nach einer einheitlichen Schreibart hin. Unter den unstrittigen Schreibformen scheint sich, wie in Preußen, Bayern, Thüringen und Württemberg, so auch in Sachsen die Handschrift immer mehr zu einer Schreibweise nach Sütterlin hin zu lenken. 10 von den berichtenden Aufsichtsbereichen haben sich schon für Sütterlin entschieden, 4 neigen ihm fast zu, dritte verhalten daneben noch andere Schreibweisen und 3 Aufsichtsbereiche schlagen eine einheitliche Landesregelung vor. Sie wird bei der Lage der Sache nicht länger angefochten werden können. Sie wird aber mit Rücksicht

auf die angestrebte wissenschaftliche Reue durchgeführt werden müssen. Die wird zwar auf einige Jahre dem Schreiben nach nicht alle Seiten der Übergangszeit nehmen können, läßt aber eine geordnete Schriftleitung erwarten, vorausgesetzt, daß auch dann neben einer zeitlichen Ausfüllung und häufigen Übung in den guten Formen unentbehrlich auf die bestmögliche schriftliche Darstellung in allen Wiederholungen gehalten wird.

Nicht zu verkennen sind Aufmerksamkeit und Bemühungen der Lehrerschaft um die Rechtschreibung. Es wird häufig geübt, größere Fleiß wird angewendet, geschieht angegebene Methoden werden, wenn auch nicht immer umfassend, angewendet. Die Stimmen über nicht feststehende Erfolge mollen demnach nicht verkümmern. Das mag nicht nachlässig und immer wieder die sichere Grundlage für bessere Erfolge in der Rechtschreibung, ein einwandfreies Sprechen im Auge zu behalten.

In der Sprachlehre wird nach 14 Berichten, erlassen den Fleiß der Lehrer um bessere Erfolge anerkannt. Dieses Fach gewinnt mehr und mehr unter dem Einfluß wesentlich verbesserter Sprachschulen, wenn auch vereinzelt die Erfolge noch nicht befriedigend sind.

Die Befriedigung der Schüler ist in der Grundschule befriedigend, im allgemeinen gut, gut. Weiter werden in der Oberstufe nicht entsprechende Fortschritte erzielt. Nicht oft bleibt die Befriedigung sogar der Unterstufe befriedigend nahe. Wendigkeit werden immer wieder schlechte Ausgänge und zu wenig Besonnenheit, zu wenig Geduld, ungeschickte, unvorsichtige, voreilige und gefällige Wiederbegehrungen des Gelehrten.

Der Gelehrte ist noch nicht einheitlich in der Methode und in den Erfolgen. Der Methodenkampf ist noch nicht überwunden. Um will nach den Berichten der Aufsichtsbereiche, alle wollen die Schritte die Führung an sich reißen. Mit der Verbesserung des Gelehrten von Tönen und Konstruieren und ihrer Ausdehnung als Arbeitsmittel haben diese Methoden eine scharfe Steigerung des Interesses der Schüler herbeigeführt. Mit gemessener Freude am Werk wird Anstrengung, Erfindung, Wertschätzung der Arbeit, eigene Einwirkung in ihren gefinnungsbildenden Gehalt und größere Freudehaltung der Instrumente werden noch gewünscht.

Zum Religionsunterricht äußern sich diesmal 22 Aufsichtsbereiche. Die Abminderungen der Kinder vom Religionsunterricht sind verschieden laut nach dem Zusammenhang der Aufsichtsbereiche, der Stärke des Verbandes, das aber das gleiche. Auch innerhalb der Aufsichtsbereiche, in innerhalb der Schulen ein und derselben Schulbezirk ergeben sich die gleichen Bilder. Größtenteils liegt zwischen 25 bis 30 Prozent Abminderungen auf Aufsichtsbereiche, die von der Großstädte herkommen, 15 bis 25 Proz., mittelstädtische Aufsichtsbereiche 10 und 14 Proz., rein ländliche Aufsichtsbereiche 4 bis 10 Proz. Ein ländlicher Schulbezirk mit 4 Proz. Abminderungen umschließt einen Industrieort mit 23 Proz. Abminderungen. In 31 Schulbezirken einer Aufsichtsbereiche im Erzgebirge ist nicht ein Kind abgemeldet, in 7 seiner Schulbezirk 1 bis 2 Proz.

In ein und derselben Stadt findet kein Nachbarbezirk weniger als eine Schule 1,8, die andere 3,3 und die dritte 10 Proz. Abminderungen auf.

Ebenso verschieden ist die Abminderung des Religionsunterrichts durch die Lehrer. Die Einstellung von Hilfspersonen für sie ist nur vereinzelt nötig gewesen. Selbst dort, wo die Abminderung des Religionsunterrichts durch die Lehrer die höchste Ziffer erreicht hat, ist die Zahl der Hilfspersonen nur von 23 auf 24 gestiegen.

Der Religionsunterricht wird, wie so mancher andere Lehr- und Unterrichtsgegenstand, recht verschieden beurteilt. Ein Teil der Berichte sieht ihn nach den Bestimmungen des Lehrplans erfüllt. Nach anderen wird er in anerkannter Weise erfüllt und hat keine des Gegenstandes entsprechend gegeben und hat keine Aufgabe wohl erfüllen können. In den meisten Fällen wird er befriedigend, gut, von vielen Lehrern mit Eifer und Liebe, mit Herz und Gemüt, festhaltend und ermutigend erteilt.

**Die Neuerwerbungen des Staatlichen Kupferlichtkabinetts.**

In einem seiner Schauräume stellt das Kupferlichtkabinet die e Neuerwerbungen der letzten Zeit aus. Sie bestehen ausschließlich aus Druckgraphik sächsischer Künstler und es befindet sich manches interessante Bild darunter. So sieht man z. B. von Wilhelm Rudolph (dem jüngsten Vertreter des Holzchnittes der Gegenwart) ein reichliches halbes Dugend Arbeiten, denen man schon öfter auf repräsentativen großen Kunstausstellungen begegnet ist. Ungemein geschickt ist die Auswahl aus seinem Schaffen getroffen. Um seine Entwürfe hinlänglich zu demonstrieren, hängte man zwei etwa zehn Jahre voneinanderliegende Arbeiten (Witz — Hyäne) nacheinander, die Wirkung ist fast und auch dem Laienbeobachter durchaus jugendlich. An anderen Schnitten, „Am Wirtshaus“, „Die See“ usw. kann man mit Bewunderung immer wieder sehen, wie Rudolph diese Farbe und Sprache Kunst zu einer unermesslichen Reife und zu fast täuschlicher Präzision bringt. Das Klatschblatt-Witz ist eine Geste, die nur wenige überwinden, er hat es erreicht. Seine Holzchnitte prägen Leben und Wärme. — Ein anderer ist Willi Bachmann. Auch er ist ein ausgezeichnete Köpfe des Holzchnittes; Eigenartig rhythmisch seine Figurengruppe, fernhin an die Weltweit gemahnt. Als Künstler ist er von sekundärer Bedeutung. — Ritzsch-Collande zeigt einen einzeln stehenden farbigen Holzchnitt „Waldnahe“, eine desovative Arbeit, die seinen scharf ausgeprägten distillierten Geschmack beherrscht. — Von Bernhard Strahlmanns sieht man ein Dreieck: „Wald“, „Wald“, in dem sich Naturalismus und Sachlichkeit zum Ziel haben der kommenden Zeit verbunden. Es ist unter dem geistlichen Rahmen ein besonders Wert. — Daneben Hermann Fendler. Er hat diesen Stil, noch nicht erreicht, bei ihm ist der Ehrlich noch gelebter, die Stimmung romantisch überhaucht, aber „Wirtshausgarten“ ist bereits

ein Zeugnis zunehmender Stoffeith. — Rothemannsches ist Zimmer. Von Böckelmann hängen zwei gute Radierungen, von denen besonders das Porträt „Der Herr Karl Edernann“ interessant ist: einmal wegen des Wahren, festen Striches und dann wegen seiner verständlichen Tendenzmäßigkeit mit Dr. Edernann. — Von Ferdinand Dorsch hängt ein Steinbild „Im Keller“, das durch seine eigenartige Flächenbehandlung in Schwarz-Weiß auffällt. — Ein Steinbild von Otto Schubert, die lebendige Schilderung einer gefährlichen Situation „Überfall“ verdient gleichfalls Beachtung. Auch von Op. Jahn, der aktuell den 60. Geburtstag feierte, gibt es hier eine Radierung, ferner Holzchnitte oder Radierungen von Hans Jäger, J. Spanf, Winter, Streck, Radler und dem begabten Leipziger Maler Bertel, der sehr zum Monumentalstil neigt. Schließlich wären noch zwei Radierer zu nennen: der junge Gottfried Rudolph ist eine starke Hoffnung. Seine Steinbilder „Hinterhaufen“, „Der Schatten“ und „Die Not“ zeigen von ganz besonderer Art, zu sehen. Und der andere ist E. Ocker. Seine Art beinahe mathematische Sachlichkeit, seine unübliche Behandlung der Fläche und die Rolle gerade der in Blide schwebenden Elemente verleitet zu einer prinzipiellen Diskussion über das Sehen vom Standpunkt des Künstlers wie dem des Laien.

Die ausgestellten Werke beweisen, in wie lebendigem Kontakt auch das Kupferlichtkabinet mit den produktiven Kräften der Kunst der Gegenwart steht. Erst die Radierungen werden bei einmal in vollem Ausmaße zu wichtigen Vermögen.

Die „Jubilee“ als Schlußwort. Frei nach Rollands humorvoll-satirischer Dichtung, die in Deutschland durch die herrlichen Post-Bilder von Wilhelm Buch recht eigentümlich verewigt wurde, hat R. Seig (Berlin) im Verein mit dem Realtoner Wolfgang Jacobi eine moderne Schlußoper geschaffen, die bereits in Berliner pädagogischen Kreisen zur Ausführung gelangt ist. Man muß es Dr. Herbert Reischer dank wissen, daß er mit den Schülern der Oberrealschule Seewitz diesen letzten Posten-Jubiläum nun auch in Dresden lebendig werden ließ. Aufgeführt waren befristete Schüler- und Schullehrer des Konseratoriums herangezogen, während Hans Lange (Stadtkoper) verbindlicher Weise die Spielregeln gestellt hat. In der Hauptrolle jedoch war die Wiedergabe eine Angelegenheit der Schullehrer, die zahlreiche Solisten, den Sprech- und Gesangschor, wie das Jugendorchester (Koch) verebalt Schulgeigen) gestellt hatte. Selbstverständlich waren alle Mitwirkenden in höchster Begeisterung bei der Sache, und die vorbereitenden Proben haben wohl den meisten Spaß gemacht. Der Spielort hätte von Seig etwas fester gefaßt werden können. „Kürze ist des Jubilee“ Auch der Lehrreicht der Schulzeit! Die fast parabolische, gemolltonale und des Schlagzeug (einschließlich Klavier) bevorzugende Musikstücke ebenfalls Reiche und Dämpfungen getragen sie weiß aber viele charakteristische Einzelzüge auf, die zutruffende musikalische Dichter auf die Vorgänge der Szene weisen. Man erheit also die Schicksale des Senator-Sohnes Hermann-Johann, der als Student der Theologie, als Schauspieler Schiffsruh erleiht und schließlich den — Konsumierposten seiner Heimatstadt erreicht. Was dem Ganzen fehlt, in Text wie Musik, ist ein pädagogischer Verstand, ein positiver Hinweis auf die legendäre Notwendigkeit einer stetigen und planmäßigen Vorarbeit für das Leben und letzten Endes die Achtung der Jugend vor dem erfahrenen Alter. „Non scholae sed vitae discimus“ Der wolle Erfahrungen, daß alles Lernen nur dem praktischen Berufsleben dienen und daß dies alles auf beiden Seiten (Lehrer und Schüler) freudig zu geschehen hat, mit weiser Verteilung der Arbeitsstunden, sind Leitgedanken, die auch in einer Schlußoper nicht fehlen dürfen. Weisheit wird das rechte Vorbild dafür von der

Jugend selbst kommen, vielleicht aus den Reihen der Studenten, die schon mit einem Fuße im Erwachsenenleben stehen und doch die Verbindung mit der Schule noch in sich fassen. Aber das Heri darf nicht leer ausgehen. Besonders in Zeiten wirtschaftlichen und sozialen Not.

**Konzerabend.** In der 7. musikalischen Gesamtsitzung des „L.-S.“ im Palmengarten hörte man aus romanischen Tagen Carl Maria v. Weber's bezeichnendes Duo für Klavier und Klavier in der kunstreichen Ausführung durch Konnerthaus (Klavier) und Prof. Bachmann, ferner (als Schlußstück) das „Kübel“ in F-Dur für Streicher und Klavier von Louis Spohr, das den Meister der Höhe bei allen Bringen beileben „Gefangenschaft“ heute noch von der geminnendsten Seite zeigt. Es wurde aber auch von neun namhaften Mitgliedern der Staatskapelle in ihrer besten Zusammensetzung gegeben. Auch „der Lebende hat Recht“, sagt Schiller. Im Beginn des Abends fand ein gemäßigtes modernes und wohlgeordnetes Konzerstück E. v. Romantisch, das in seinen typischen Stimmungen vielfach aufzuheben ließ. Ernst Richter, Eugen Tietz und Carl Heide legten ihre Köpfe für die beachtliche Arbeit ein. Der Berliner Komponist Paul Juan (früher in Dresden), kam, weil an seinem 60. Geburtstag, mit einigen Schritten an den „Sühneten“ für zwei Violinen und Klavier zum Wort. Auch diese Sätze erfüllten eine tonzeitlich wichtige Wiedergabe.

**Poste. Konzeptionsführung in Leipzig.** Der Tannst von Carl Franz. Schmalzer in vier Akten von Friedrich Herber, dessen Drama „Der Wenzel“ aber die meisten deutschen Bühnen ging, wurde vom Stadttheater Leipzig zur allseitigen Aufmerksamkeit im Herbst d. J. emobien.

Zusammenhang des Verbands Konzeptionsführer des Landes und des Deutschen Konzeptionsführers. Der Verband der Konzeptionsführer des Landes und der Deutschen Konzeptionsführer haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft mit einem gemeinsamen Engagementbüro zusammengeschlossen.